

Ein kunsthistorischer Thesaurus für die Diathek

Dorothee Haffner
(Kunsthistorisches
Seminar der Humboldt-
Universität Berlin)

In einem kunstgeschichtlichen Universitätsinstitut ist die Diathek – neben der Bibliothek – das hauptsächliche Arbeitsmittel. Nahezu alle Veranstaltungen (Vorlesungen, Seminare, Vorträge) finden mit Dias in Doppelprojektion statt. Auf diese Weise können Kunstwerke beschrieben, verglichen und analysiert werden. Dieses Prinzip des sog. *Vergleichenden Sehens* wurde vor über 100 Jahren durch Heinrich Wölfflin in das Fach eingeführt¹. Die für die Veranstaltungen notwendigen Diapositive werden in der Diathek eines Institutes archiviert. Systematisiert ist die Diathek in der Regel entweder alphabetisch nach Künstlernamen (für Werke der bildenden Kunst) und Ortsnamen (für Bauwerke) oder aber nach Gattungen und Epochen. Ein inhaltlich-thematischer Zugriff ist daher meist kaum möglich. Da aber die Suche nach (Vergleichs-)Abbildungen eine der Hauptaufgaben klassisch kunsthistorischen Arbeitens ist, stellte sich von jeher die Frage nach geeigneten Recherche-Mitteln.

Entwicklung der Bilddatenbank IMAGO

Ausgehend von diesem Problem entwickelte der damalige wissenschaftliche Mitarbeiter André Reifenrath 1994/95 am Kunstgeschichtlichen Seminar der Humboldt-Universität zu Berlin unter der Leitung von Prof. Horst Bredekamp die Bilddatenbank IMAGO als Instrument zur Bild-Recherche nach inhaltlichen Kriterien². Klassische Datenbanken sind in der Regel zu wenig flexibel bei der Bildinhalts-Analyse und der entsprechenden Verschlagwortung. Außerdem bieten sie selten die Möglichkeit, nach unscharfen Kriterien zu recherchieren. IMAGO sollte daher die gewünschte Flexibilität bei Eingabe und Abfrage sowie die assoziative Suche gewährleisten. Angestrebt waren ferner eine hohe Benutzerfreundlichkeit sowie eine anschauliche Handhabung und damit leichte Erlernbarkeit, auch für Nicht-Fachleute. IMAGO geht – wie die Kunstgeschichte selbst – primär vom Bild aus, nicht von dessen beschreibender Erfassung. Die Datenbank kann als Recherche-Instrument, als Forschungs-Datenbank und auch zur Inventarisierung eingesetzt werden. Sie ist als Multimedia-Datenbank ausgelegt und kann neben Bildern auch Texte, Töne und Videos verwalten³. In der Diathek des Kunstgeschichtlichen Seminars verwenden wir sie als Recherche-Instrument. Da die Dias in erster Linie Arbeitsmittel, keine eigenständigen Kunstwerke oder Museumsobjekte sind, werden die abgebildeten Objekte nicht umfassend inventarisiert. Stattdessen erhalten sie lediglich die Basisdaten (Künstler, Titel, Standort, Technik etc.) und daneben eine umfangreiche Verschlagwortung.

Bei IMAGO handelt es sich um eine relationale Datenbank auf Access-Basis mit einem integrierten Thesaurus-Editor. Die jüngste Version IMAGO V.5 bietet zwei verschiedene Suchstrategien. Möglich ist zum einen die klassische Feldsuche nach Begriffen innerhalb der Basisdaten, zum anderen die Suche nach inhaltlichen Kategorien über den Schlagwortschatz (Thesaurus). Alle eingegebenen Bilder werden mit mehreren Begriffen verschlagwortet und damit nach verschiedenen Kriterien erfasst. Mit Hilfe der Schlagworte sind die Bilder recherchierbar. Abfragen lassen sich z.B. motiv- oder themengleiche Kunstwerke, Werke vergleichbarer Künstler, derselben Kunstlandschaft, Stilstufe, Epoche und vor allem beliebige Kombinationen dieser Begriffe. Die Gesamtheit aller beschreibenden Begriffe ist der Thesaurus.

Ein Thesaurus stellt nach der dokumentarischen Definition eine geordnete Zusammenstellung von normierten Begriffen und ihren Beziehungen untereinander dar. Er dient in einem Dokumentationsbereich zum Indexieren, Speichern und Wiederauffinden von Begriffen bzw. Objekten⁴. Für Erstellung und Pflege sind genaue Regeln definiert (DIN 1463). Bei der Erstellung muss das zu verwendende Vokabular fachlich abgegrenzt werden. Unser Fall umfasst das gesamte Lehr- und Forschungsgebiet der Kunstgeschichte, also nicht nur spezifische Fachtermini. Damit ist der Rahmen sehr weit gesteckt.

Bestehende kunsthistorische Regelwerke

Auf der Suche nach kunsthistorischen Regelwerken ist als erstes ICONCLASS zu nennen, ein Klassifikationssystem zur Erschließung von Darstellungsinhalten der europäischen Kunst (also vor allem von ikonographischen Themen und Motiven). Konzipiert wurde es 1944 von dem Niederländer Henri van de Waai, entwickelt und vollendet am Kunsthistorischen Institut der Universität Leiden. 1973-1985 ist ICONCLASS in gedruckter Form erschienen⁵, seit 1991 werden elektronische Versionen auf CD-ROM veröffentlicht. Ursprünglich englischsprachig, ist es inzwischen mehrfach übersetzt worden (u. a. ins Deutsche, Französische, Italienische, Spanische). Mittlerweile ist es im Netz zu konsultieren (<http://www.iconclass.nl/home.html>). Bei ICONCLASS handelt es sich um einen hochspezialisierten, renommierten Standard. Durch die große Differenzierung und das Notationssystem ist das Regelwerk allerdings komplex und in der Praxis nur mühsam zu verwenden. Zudem lässt es sich auf die meisten Bildthemen der Kunst des 20. Jahrhunderts nur schwer anwenden. Da sich ICONCLASS



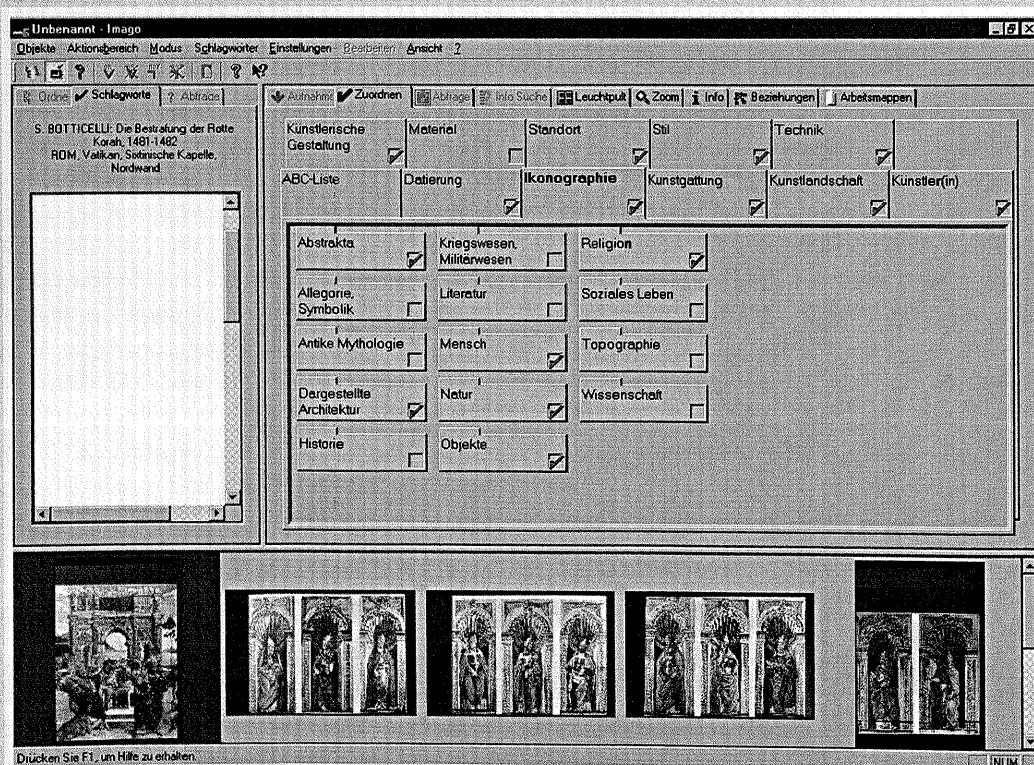
ausschließlich auf Bildinhalte bezieht, lassen sich Fragen nach Gattungen, Formensprache oder künstlerischer Gestaltung damit nicht beantworten.

Für Fragen der Objekterfassung und vor allem für Fragen der Architektursprache steht mit dem Getty Art and Architecture Thesaurus (AAT) ein weiterer fundierter Thesaurus zur Verfügung (<http://www.getty.edu/research/tools/vocabulary/aat/index.html>). Seit Beginn der 1980er Jahre vom Art History Information Programm des J. Paul Getty Trust (Santa Monica, USA) entwickelt und ebenfalls englischsprachig (was gerade bei der Architektur wegen sprachlich abweichender Definitionen zu Schwierigkeiten führen kann), zielt der AAT auf eine systematische Erfassung der gesamten kunstwissenschaftlichen Terminologie. Da der Schwerpunkt auf architektonischen Grundbegriffen liegt, wird er, soweit ich sehe, bislang eher selten in Museen eingesetzt.

Grundlegend für Frankreich sind die *Principes d'analyse scientifique*, die im Rahmen des *Inventaire général des monuments et des richesses artistiques de la France* (der zentralen Erfassung der französischen Kunstwerke) des Kultusministeriums seit 1971 erscheinen. Bislang liegen unter anderen die Bände für

Skulptur, Architektur, Glasmalerei und Gärten vor⁶. Bezeichnenderweise ist der Band zur Malerei noch in Bearbeitung.

Das umfassendste deutschsprachige Regelwerk für die EDV-gestützte Erfassung kunstgeschichtlicher Sachverhalte stellt MIDAS dar, das Marburger Informations-, Dokumentations- und Administrationssystem⁷. Seine Entwicklung begann 1978 im Bildarchiv Foto Marburg, dem Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte. Die hohe Komplexität und der umfassende Anspruch haben Standards gesetzt. Seit zwei Jahren ist das *Bildarchiv zur Kunst und Architektur in Deutschland* mit einem Prototyp im Internet (<http://bildindex.de/intro.htm>). MIDAS/HIDA ist als Inventarisierungsprogramm außerordentlich verdienstvoll. Zahlreiche Kooperationen mit Museen, Denkmalämtern und Universitätsinstituten schaffen eine breite Basis für die Erfassung kunst- und architekturhistorischen Materials. Allerdings ist die Software veraltet und nach heutigen Maßstäben schwerfällig. Das Erlernen der Datenbankstruktur und der Feldbezeichnungen kostet viel Zeit, die Struktur ist keine selbsterklärende. Die Einarbeitung in das komplexe Regelwerk für die Dateneingabe und auch für die Abfrage erfordert einige Mühe und vermindert die Benutzerfreundlichkeit erheblich.



Screenshot der Diathekenanwendung IMAGO

Der Thesaurus für IMAGO (Diathek)

Der Thesaurus für die Diathekanwendung von IMAGO wurde in den Grundzügen im Sommer 1996 entwickelt, zusammen mit Dr. Ulrike Schlieper, Kunsthistorikerin und damals in der Fortbildung zur Wissenschaftlichen Dokumentarin⁹. Da es bis heute keinen umfassenden kunsthistorischen Thesaurus gibt, haben wir uns dazu entschieden, die vorhandenen Regelwerke zugrunde zu legen, und zusätzlich Handbücher und Begriffslexika herangezogen. Wichtig war uns, dass der Thesaurus einerseits umfassend genug ist, um alle gängigen Fragestellungen abzudecken, dass er andererseits benutzerfreundlich sein sollte, also keine lange Einarbeitungszeit benötigt.

Optisch ist der Thesaurus wie ein Karteikasten gestaltet. Alle Begriffe sind dadurch jederzeit rasch sichtbar. Zehn Hauptregister repräsentieren die wesentlichen Kategorien, unter denen ein Kunstwerk verschlagwortet bzw. recherchiert werden kann:

- Künstler
- Kunstgattung (künstlerische Ausdrucksformen, also Malerei, Plastik, Architektur, Angewandte Kunst u. a.)
- Standort (Standort oder Aufbewahrungsort)
- Ikonographie (Darstellungsinhalte)
- Künstlerische Gestaltung (angewandte künstlerische Prinzipien)
- Kunstlandschaft (landschaftliche Ausprägung von Kunstwerken; Zugehörigkeit zu Orten, die individuelle Ausprägungen von künstlerischen Stilen entwickelt haben)
- Stil
- Datierung
- Technik
- Material

Unter den Hauptbegriffen sind mehr oder weniger zahlreiche Unterbegriffe versammelt, die als einzelne Begriffsfelder erscheinen und (wenn sie sich weiter verzweigen) durch Reiter gekennzeichnet sind. Eingabe-Ebene und Abfrage-Ebene sind nahezu identisch. Das Navigieren innerhalb der Karteikarten sowie das Auswählen der Begriffe geschieht durch einfaches Mausclicken, es ist also keine textuelle Eingabe notwendig. So werden Fehleingaben durch Schreibfehler vermieden. Auch die Pflege ist höchst komfortabel. Durch einfache Mausclicks erfolgen das Hinzufügen neuer Schlagworte, Umbenennen und Löschen. Per Drag & Drop können Begriffe verschoben, also einem anderen Oberbegriff zugeordnet werden. Dabei wird die jeweilige Verschlagwortung automatisch nachgepflegt.

Bei der Eingabe wie bei der Recherche sind beliebig viele Begriffskombinationen möglich. Die Hierarchie der Schlagworte verläuft – wie üblich – vom Allgemeinen zum Speziellen. Dadurch sind mehr oder weniger differenzierte Abfragen möglich, unscharfe ebenso wie sehr spezielle Fragestellungen. Auf diese Weise ist der Thesaurus auch von Ungeübten zu benutzen, er erklärt sich quasi selbst. Der Index aller Begriffe (die sog. ABC-Liste) gibt bei der Suche eines Begriffes den Zusammenhang mit dem jeweiligen Oberbegriff an. Auch Synonyme können eingetragen und über den Index der Begriffe erschlossen werden.

Redundanzen, also Mehrfacheinträge, die streng genommen nicht zulässig sind, lassen sich aufgrund des komplexen Fachgebietes nur schwer vermeiden. Durch die Zugehörigkeit zu den jeweiligen Oberbegriffen, die in der Schlagwortliste immer mit angezeigt werden, werden sie jedoch gemildert. Zum Beispiel kann der Begriff *Löwe* folgende verschiedene Bedeutungen haben:

- Säugetier (Ikonographie – Natur – Tiere – Säugtiere)
- Tierkreiszeichen (Ikonographie – Religion – Astrologie – Tierkreiszeichen)
- Symbol des Evangelisten Markus (Ikonographie – Religion – Christentum – Evangelistensymbole)
- Symbol für Christus (Ikonographie – Religion – Christentum – Christus – Symbolik)
- Tierförmiges Ornament (Kunstgattung – Ornament – Tierförmiges Ornament)

Schließlich könnte der *Löwe* auch noch als heraldisches Symbol vorkommen. Diese ganz verschiedenen Bedeutungen voneinander zu scheiden ist auch durch das Einführen weiterer Oberbegriffe nicht immer möglich, so dass der Begriff in den jeweiligen Zusammenhängen mehrfach vorkommen muss.

Manchmal allerdings lassen sich mehrfach vorkommende Kategorien in einem eigenen Register beordnen. So muss die Kategorie *Darstellungsformen* (Akt, Allegorie, Porträt etc.) für Malerei wie für Plastik wie auch für Zeichnungen herangezogen werden können. Daher wurde sie nicht mehrfach in die jeweiligen Gattungen gesetzt, sondern in das Register *Künstlerische Gestaltung* aufgenommen. So können die Angaben zu Darstellungsform und Kunstgattung kombiniert werden.

Ein großer Vorteil dieser Thesaurusstruktur ist, dass das System der Arbeitsweise von Geisteswissen-



schaftlern nachempfunden ist und ganz bewusst eine assoziative, intuitive Suche ermöglicht. Durch die Übersicht über alle Begriffe eines Registers ergibt sich – wie bei der Arbeit in einer systematisch aufgestellten Handbibliothek – der Effekt der *guten Nachbarn* (Aby Warburg). Man sieht auf der Suche nach etwas Bestimmtem andere Dinge, die man nicht erwartete, die aber sehr willkommen sein können. Das menschliche Gehirn arbeitet vorwiegend mit intuitiven Bezügen zwischen verschiedenen Objekten oder Fragestellungen, die oft nicht rational zu erklären sind, die aber höchst anregend und erhellend sein können. Mit IMAGO wurde versucht, diese Arbeitsweise nachzuempfinden und zu unterstützen.

Dorothee Haffner

(Kunsthistorisches Seminar der Humboldt-Universität Berlin)

Mit der Datenbank IMAGO ist das Kunsthistorische Seminar der Humboldt-Universität seit April 2001 Teilnehmer des BMBF-geförderten Projektes PROMETHEUS, bei dem ein netzbasiertes, verteiltes digitales Bildarchiv für Forschung und Lehre entstehen soll (Siehe hierzu in der Rubrik Mitteilungen den Beitrag von Uta Versteegen).

- 1 Grundsätzlich zu diesem Thema: Wiebke Ratzeburg: Die Anfänge der Photographie und Lichtbildprojektion in ihrem Verhältnis zur Kunstgeschichte. – Magisterarbeit FU Berlin, Ms. Berlin 1998. Außerdem: Heinrich Dilly: Die Bildwerfer: 121 Jahre kunstwissenschaftliche Dia-Projektion. – In: Zwischen Markt und Museum: Beiträge der Tagung *Präsentationsformen von Fotografie* am 24. und 25. Juni 1994 im Reiß-Museum der Stadt Mannheim. Göppingen 1995. – S. 39-44. – (Rundbrief Fotografie; Sonderheft 2)
- 2 André Reifenrath: Kunstgeschichte digital – über die Probleme einer geisteswissenschaftlichen Bilddatenbank und deren Lösung. – In: *Humboldt Spektrum*, 2. Jg., H. 1, 1995, S. 38-41
- 3 Neben verschiedenen Anwendungen in der Industrie und in Museen (u. a. Berlin, DHM) ist IMAGO an der Humboldt-Universität außer in der kunstgeschichtlichen Diathek noch zweimal im Einsatz, und zwar innerhalb des interdisziplinären Hermann von Helmholtz-Zentrums für Kulturtechnik (<http://www2.hu-berlin.de/kulturtechnik/>). Dort wird zum einen das Sammlungsprojekt, die zahlreichen Lehr- und Studiensammlungen der Humboldt-Universität, mit IMAGO erfasst. Ein Teilergebnis dieser Arbeit ist die Ausstellung *Theatrum naturae et artis*, die von Dezember 2000 bis März 2001 in Berlin zu sehen war. Zum anderen arbeitet das Projekt *Das Technische Bild* mit IMAGO am Aufbau einer Datenbank technischer Bilder, um diese hinsichtlich ihrer strukturellen und formalen Kriterien wie auch ihrer inhaltlichen und disziplinären Funktionen zu untersuchen.
- 4 Christa Ladewig: Grundlagen der inhaltlichen Erschließung. – Potsdam 1996. – S. 18.
- 5 Henri van de Waal: *ICONCLASS: An iconographic classification system / completed and edited by L. D. Couprie, R. H. Fuchs, E. Tholen, G. Vellekoop a. o.* – Amsterdam/Oxford/New York 1973-1985 (17 Bände)
- 6 Die Homepage des Inventaire ist zu finden unter <http://www.culture.fr/culture/inventail/presental/invent.htm>, eine Publikationsliste unter <http://www.culture.fr/culture/inventail/extranet/pubnat.htm>. Für den entsprechenden Hinweis danke ich Dr. Christof Wolters vom Berliner Institut für Museumskunde SMB-PK.
- 7 Lutz Heusinger: *MIDAS-Handbuch*, München [u.a.] 2000. Zu Foto Marburg und MIDAS/HIDA generell: <http://www.fotomr.uni-marburg.de/>.
- 8 Ulrike Schlieper: Entwurf eines Thesaurus für die Bilddatenbank IMAGO am Kunstgeschichtlichen Institut der Humboldt-Universität in Berlin. – In: Claudia Pieper, Ulrike Schlieper, Stefanie Wolf: *Dokumentation – Präsentation – Qualität* (Heike-Schöbel-Preis 1997). – Potsdam 2000, S. 79-133. – (Materialien zur Information und Dokumentation; 7)